Zeitschrift: Neues Berner Taschenbuch

Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte

Band: 18 (1912)

Artikel: Die Verdienste Phil. Eman. v. Fellenbergs um den landwirtschaftlichen Unterricht

Autor: Bähler, Emma

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-128677

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die
Verdienste Phil. Eman. v. Fellenbergs um den landwirtschaftlichen Unterricht.

Von Dr. Emma Bähler.

„Hofwyl ist der historische Ausgangspunkt, von dem aus die Geschichte des landwirtschaftlichen Bildungswesens ihre Meilensteine zu setzen hat. Hofwyl war lange Zeit der Brennpunkt für alle derartigen Unternehmen in Europa.“ (Paulus.)

Bei der Bedeutung des fellenbergischen Unternehmens für seine Zeit ist es wohl der Mühe wert, auf die Persönlichkeit und die Ideen seines Begründers einzugehen.[1])

---

[1]) Emanuel von Fellenberg wurde am 15. Juni 1771 in Bern geboren. Seine Eltern waren große, hochgesinnte Menschen und ließen in dem jungen Knaben keine Standesvorurteile emporkommen. Rengger, der nachmalige Minister, leitete seine Erziehung. Fellenberg bezog die Universität in Tübingen, hörte Rechtswissenschaft und Philosophie. Auf für seine Zeit ausgedehnten Reisen lernte er Länder und Leute kennen. Nach Hause zurückgekehrt, stürzte er sich in die heimatliche, stürmische Politik (1798). Der französische Kommissär Mengaud setzte Fellenberg als fünften auf die Proskriptionsliste. Er floh nach Deutschland und wollte sich eben nach Amerika einschiffen, als es seinen Angehörigen gelang, die Ächtung aufzuheben. Er kehrte nach Bern zurück und mischte sich von da an nicht mehr in die äußere Politik seiner Heimat. Er wollte nun ganz seinen Ideen leben, getreu dem Gelöbnis, das er seiner Mutter als ganz junges Kind hatte ablegen müssen, den Armen und Unglücklichen zu helfen.

Fellenbergs Entwicklung tritt deutlich zutage. Er lebte in einem Kreise, der ganz erfüllt war von der philanthropischen Schwärmerei des 18. Jahrhunderts. Er hatte Kant, Fichte, den er persönlich kannte, studiert, kannte und verkehrte mit Pestalozzi, las die pädagogische Literatur der Philanthropisten, besonders Rochow und Salzmann. Fellenberg, als Patrizier, als welcher er noch den regierenden Kreisen der vorrevolutionären Zeit angehört hatte, faßte die Erziehung noch ganz unter dem Gesichtspunkt der Völkerbeglückung auf. Er gab seine ganze Persönlichkeit hin in dem Bestreben, „die Agrikultur zu veredeln, die Menschheit zu vervollkommnen, sie einem schönen Glück entgegenzuführen in dem Schoße der Natur". So klang das physiokratische Ideal in ihm nach.

„Ach, der Drang meines Bedürfnisses, kraftvolle und würdevolle, edle und wohltätige Menschlichkeit zu genießen, zu verbreiten, siegreich und glorreich machen zu helfen, ist unbeschreibbar."[1]) Wie hoch Fellenberg den landwirtschaftlichen Beruf stellte, geht aus seiner Eröffnungsrede hervor, die er im Mai 1899 anläßlich der Einweihung der höhern landwirtschaftlichen Lehranstalt hielt:[2]) „Ich wenigstens kenne keinen Beruf, der so wie der unsrige jede Individualitat respektierte und dadurch einer jeden die befriedigendste Gelegenheit

[1]) Brief Fellenbergs an Therese Huber vom 27. 8. 1806, die Mutter des nachmaligen berühmten Gelehrten, Viktor Aimé Huber, der für die Genossenschaftsidee unermüdlich wirkte. Viktor Aimé war in Fellenbergs Institut als Zögling aufgenommen. Von ihm ist später noch etwas zu sagen.

Elvers, V. A. Huber 1872, Bremen, S. 39.

[2]) Landwirtschaftliche Blätter von Hofwyl, Band III, S. 68 ff., Aarau 1800.

gäbe, sich ihrer Bestimmung gemäß, also auszuprägen, daß eine jede glücklich erfüllt werden kann .... Der Geistreiche wird seinen Geist in der Tatsache seines Landbaus aussprechen .... Nicht reicht es hin, daß unsere Neigungen und Leidenschaften uns zum Landleben hinziehen, wie das so oft bey fehlgeschlagenen Plänen oder beim Ueberdruß des Weltgetümmels geschieht, wenn wir gerne unsern Studien in der Abgezogenheit von der Gesellschaft oder andern Liebhabereien ungestört folgen möchten. Wer nicht nebst gesunden Sinnen auch Gemütsruhe, Unbefangenheit, Scharfblick, Energie, sichere Urteilskraft mit sich ins Landleben bringt, oder nicht durchaus entschlossen ist, sich diese Eigenschaften in demselben anzueignen, der lasse es lieber bleiben, in unserm Beruf etwas Wichtiges leisten zu wollen ..... Es bedarf hierzu, wie wir es schon bemerkt haben, Umfassungskraft, Beharrlichkeit und daß man sich nicht scheue zu geben, bevor man irgend etwas zu empfangen verlangt ....."

Das System der Hofwyler Anstalten sollte in seiner Vollendung, so wie Fellenberg sie träumte, alle der Bildung bedürftigen Altersstufen umfassen. Schon die Kinderwelt bezieht er in seinen Kreis, als die Hülle der schlummernden Keime des geistigen Lebens. Ueber dieser Kinderschule sollen sich dann die für die vorgerückteren Alter berechneten, nach den Hauptstufen der Gesellschaft geschiedenen Erziehungsanstalten erheben.

1. Für die untern Stände der Gesellschaft, für die Kinder der Unbemittelten und Armen, eine auf Landbau und Technik gegründete Industrie- und Armenschule.

2. Für den Kern des Volkes, die mittleren Stände, eine den Bedürfnissen derselben möglichst entsprechende Realschule.

3. Für die Söhne der obern Gesellschaftsklassen eine nicht bloß intellektuelle Ausbildung, sondern vorzüglich auch eine sittlich-religiöse Veredlung anstrebende, möglichst umfassende wissenschaftliche Elementarerziehungsanstalt.

Für alle diese rein pädagogischen Anstalten sollte sich nun in dem rationell betriebenen Landbau ein gemeinsamer Verknüpfungspunkt darstellen und zwar so, daß nicht nur der Armen- und Industrieschule die Landwirtschaft als ihr eigentümliches Bildungsfeld zugewiesen würde, sondern daß auch die höhern Anstalten in dem Landbau das Mittel zur höheren Erziehung der zukünftigen Staatsbürger erblicken sollten. Daher mußte für Aufstellung einer Muster- und Versuchswirtschaft in Verbindung mit den nötigen Werkstätten für Vervollkommnung der Ackergeräte gesorgt werden, sowie für diejenigen, die nach vollendeter allgemeiner Ausbildung den Landbau zu ihrem Spezialstudium erwählten, eine vollständig eingerichtete landwirtschaftliche Schule angelegt werden.[1])

1799 kaufte Fellenberg das vollständig verwahrloste und ausgebeutete Gut „Hofwyl" oder „Wylhof" an. Hier wollte er nun seinen Ideen und Plänen über die Armenerziehung und den landwirtschaftlichen Unterricht praktischen Ausdruck geben.

---

[1]) Papst, Th., Müllers Leben und Wirken, I/III, Aarau 1862, II, S. 23 ff.

Den Schlußstein des ganzen Gebäudes dieser pädagogischen und agrarischen Anstalten sollte dann eine Normalschule für Lehrerbildung bilden, besonders zur Bildung von Volksschullehrern, die dann begeistert und durchdrungen von den in Hofwyl empfangenen Ideen für diese wirken und leben sollten.

1804, 5 Jahre nach der Erwerbung des Gutes, errichtete Fellenberg zunächst seine landwirtschaftliche Armenschule im Sinne Pestalozzis, die sogenannte „Hofwyler Industrieschule". Landbau, Armenpflege, Erziehungslehre (Pädagogik) waren die Mittel Fellenbergs, wie Pestalozzis.[1]) Die Hauptziele der Armenanstalt

[1]) Ueber die Beziehungen Fellenbergs zu Pestalozzi hier ein Wort. Fellenberg stand mit Pestalozzi in brieflichem und persönlichem Verkehr. Fellenberg hatte Pestalozzi schon in jungen Jahren kennen gelernt und war von ihm wesentlich beeinflußt worden. Er hatte diese Einflüsse auch nie bestritten. Beide Männer strebten denselben Zielen zu. Der Gedanke einer Verbindung der beiden Erzieher, die sich so glücklich zu ergänzen schienen, lag nahe, der alternde Pestalozzi mit seinem immer noch jugendlichen Feuer und den hochfliegenden Plänen und der junge, energische, zielbewußte, mit bedeutendem organisatorischem Talent begabte Fellenberg. Fellenberg trug sich mit einem kühnen Plan. Er wollte mit Pestalozzi ein Netz von Erziehungsanstalten über die ganze Schweiz ziehen mit Hofwyl als Mittelpunkt. Der Gedanke des Zusammenwirkens wurde namentlich von Pestalozzis Freunden aufgegriffen und befürwortet. Außer Tobler war es besonders der junge Zürcher J. von Muralt, der ihm dringend riet, sich mit Fellenberg zu verbinden. Pestalozzi war damals gezwungen gewesen, seine Anstalt nach Münchenbuchsee zu verlegen. Die Berner Regierung hatte ihm nach langem Hin und Her der Beratung das Schloß Münchenbuchsee zur Verfügung gestellt, da sie das Schloß Burgdorf zu Regierungszwecken benötigte. Die Direktion der Anstalt in Münchenbuchsee (eine Viertelstunde von Hofwyl entfernt) wurde so festgelegt, daß Fellenberg die Verwaltungstätigkeit, Pestalozzi und seine Freunde die geistige Leitung übernehmen sollten. Die Verbindung war kaum beschlossen, als sie Pestalozzi sowohl als auch Fellenberg unbehaglich wurde. Mehr noch als in den äußern Umständen lagen die später ausbrechenden Mißhelligkeiten im innern Wesen der beiden begründet. Pestalozzi nahm

formuliert Fellenberg in folgender Weise: „Die Stärkung und Abhärtung, die berufsmäßige Uebung der physischen Kräfte ist die erste Aufgabe der Armenerziehung, eine unbefangene, frohe und wohlwollende Gemütsstimmung ist das zweite Ziel unseres Erziehungsstrebens. Die dritte Hauptsorge bezweckt eine intellektuelle Entwicklung, vermittelst welcher unsere Zöglinge auch in dieser Beziehung den Bedürfnissen ihres Erdenlebens auf jeden Fall gewachsen sind. Unsere vierte Hauptsorge bezieht sich auf die Sittlichkeit; die Berufsbildung ist endlich die fünfte Hauptaufgabe, die wir unserer Armenschule vorgesetzt haben." [1])

als Ausgangspunkt das Individuum, um von da aus sein Verhältnis zu seiner Lage und zu den Menschen zu gestalten. Fellenberg ging vom Ganzen aus, das in seinen wesentlichen Formen auch die innern Bedürfnisse des menschlichen Geistes und Herzens befriedigen müsse. Fellenbergs Art kommt vielleicht der Fichtes am meisten nahe. Auch seine Bestrebungen gipfeln in einem Staatssozialismus, in dem das Einzelindividuum nur in seiner Bedeutung für das Ganze in Betracht kommt. Das kategorische Pflichtgefühl, die Selbstherrlichkeit und Unabhängigkeit betonen beide. Beiden ist aber auch der Mangel an Sinn für individuelle Betätigung, das rigorose Streben, selbst die eigene menschliche Natur zwingen zu wollen, gemeinsam.

Pestalozzi mußte bald Münchenbuchsee verlassen, um in Yverdon eine Anstalt einzurichten, auf einen dringenden Ruf hin. Unterdessen brachen unter der Lehrerschaft in Münchenbuchsee Zwistigkeiten aus, die bald in ein offenes Zerwürfnis zwischen Pestalozzi und Fellenberg übergingen. Verbitterung und Groll war die Folge. So löste sich die kurze und lose persönliche Vereinigung nicht ohne gegenseitige Schmähung.

Blätter für literarische Unterhaltung, Bern, Dezember 1830, No. 342, 343, 344. Heubaum, J. H. Pestalozzi, Berlin 1910, S. 252 ff.

[1]) Landwirtschaftliche Blätter von Hofwyl, Band IV.

Die Berufsbildung wurde von frühester Jugend an aufs innigste mit der Elementarerziehung verflochten, und Fellenberg fand diese Kombination glücklich. In den für den Landbau ruhigen Zeiten wurden die Zöglinge zu anderen nützlichen Arbeiten herangezogen.[1]) Die Landwirtschaft selbst betrachtete Fellenberg nicht in erster Linie als ökonomisches Erziehungsmittel, sondern vor allem als physischen und moralisch-sittlichen Erziehungsfaktor. Sein ganzes großartiges System von Erziehungsanstalten baute auf dieser Grundlage der Landwirtschaft auf.

Gegenstände des theoretischen Unterrichts waren Lesen, Schreiben, Zeichnen, Singen, geometrische Begriffe, Kenntnis der alltäglichsten Naturerscheinungen und Naturerzeugnisse, Geographie und Geschichte des Vaterlandes, religiöser und moralischer Unterricht.[2])

---

[1]) Schwerz, der Begründer des würtembergischen landwirtschaftlichen Bildungswesens, der Fellenberg und seine Anstalten wiederholt besucht hatte, hebt rühmend die großen Kenntnisse, die sich die Armenschüler in kurzer Zeit erworben hatten, und namentlich auch das Wissen dieser Industrieschüler in den Elementarfächern der Naturkunde hervor.

[2]) Die Resultate des Unterrichts müssen befriedigend ausgefallen sein. Rengger, der gewesene Minister des Innern der helvetischen Republik, sagt in seinem offiziellen Bericht über die fellenbergische Armenanstalt anläßlich einer Untersuchung (Fellenberg hatte diese Prüfung gewollt): „Beynahe alle Zöglinge kannten bey ihrer Ankunft die gedruckte Schrift, allein keiner konnte richtig und gut lesen. Jetzt liest der größte Theil mit einer Fertigkeit und einer Nettigkeit in der Aussprache und einem Ausdruck, wie wohl in wenigen Schulen gelesen wird."

Rengger, Bericht über die Armenerziehungsanstalt in Hofwyl. Tübingen 1815, S. 9 ff.

1810 erhielt Fellenberg in dem jungen Thomas Wehrli, dem Sohne eines Lehrers aus Eschikofen (Thurgau), eine bedeutende Kraft. Wehrlis Vater hatte sich für Fellenberg und seine Ideale so begeistern lassen, daß er ihm seinen Sohn zuführte. Thomas Wehrli wurde dann später Direktor der Armenschule, und namentlich unter ihm gedieh sie zu ihrer höchsten Leistungsfähigkeit. Wehrli spielte auch später in der Geschichte des schweizerischen landwirtschaftlichen Bildungswesens eine hervorragende Rolle.

Die Anstalt war auf das Prinzip der Selbsterhaltung gestellt. [1])

[1]) Daß sich die Armenschule selbst finanzierte, erreichte Fellenberg nie. Er gibt einmal die Gesamtkosten für 22 Schüler an auf

	3013	Livres
plus Lehrerhonorar	240	„
	3253	£

Die Arbeit der Schüler berechnet er auf 1606 £
plus den Betrag von 120 £ für Ährenlesen
1726 £

Defizit also 1526 £, pro Schüler 69 1/2 £. Das Beispiel, mit welchem Fellenberg mit seiner Armenschule vorangegangen war, hatte in der Folgezeit in den verschiedensten Gegenden der Schweiz gewirkt, an der Linth im Kanton Glarus, zu Caron, zu Teufen und bei der Schurtanne, zu Trogen im Kanton Appenzell, zu Gundeldingen bei Basel, im Zürcher Bläsihof, bei Rolle am Genfersee 2c.

Neben Fellenberg war in Bern auf dem Gebiet des Armenerziehungswesens als Kämpe Pfarrer Albert Bitzius von Lützelflüh aufgetreten, der unter dem Namen Jeremias Gotthelf bekannte Volksschriftsteller. Bitzius war wie Fellenberg ein echter Berner, stark, zäh und starren Sinnes. Beide kämpften für das gleiche Ziel, Milderung der Armen-

Im Mai 1809 eröffnete Fellenberg die höhere landwirtschaftliche Lehranstalt, nach langen Vorbereitungen. „Nicht für den gemeinen Landmann, sondern für gebildete Männer, die ihr Leben dem Landbau widmen, ihn heben, ihn dem mechanischen, bewußtlosen Tun entreißen wollen", war sie bestimmt. An der höhern landwirtschaftlichen Lehranstalt dauerte der Unterricht zwei Jahre. Die Schule war ein reines Privatunternehmen von Fellenberg.

---

not und Hebung des Erziehungswesens; sie stimmten auch vielfach in Ansichten und Kritik überein, in ihrer praktischen Teilnahme am Werke waren sie Gegensätze. Der Briefwechsel Bitzius' mit Th. Müller wirft in mehr als einer Beziehung interessante Lichter auf Fellenbergs Individualität und Tun. Theodor Müller war ein langjähriger Lehrer an Fellenbergs Schule und wohl in der Lage, Fellenbergs Persönlichkeit und Werk zu beurteilen. Bitzius und Fellenberg waren entzweit, und Th. Müller suchte sie zu versöhnen. Bitzius schreibt am 8. Februar 1839: „Ich habe große Achtung vor Herrn Fellenberg. Er ist ein Mann von römischem Willen und eiserner Konsequenz in dessen Durchführung, ... aber es ist eine merkwürdige Fügung des Schicksals oder besser der Vorsehung, kam es mir vor, daß dieser großartige aber eiserne Mann, der in gewaltigen Zeiten auf jedem Throne gesessen wäre, an das zarte, keine harte Berührung erduldende Gebilde einer Erziehungsanstalt seine ganze Kraft binden mußte, daß dieser eiserne Wille die Aufgabe sich stellen mußte, jede Individualität, die Gott erschaffen, zu erkennen, hochzuehren und in ihrer Eigentümlichkeit veredelt dem Schöpfer sie heranbilden . . . . ich möchte sagen, fast unmenschlich tritt Herr Fellenberg nieder, was er sich hemmend im Weg glaubt, und ich möchte fast sagen, fast dämonisch braucht er die Menschen zu seinen Zwecken, unbekümmert, welches Los ihrer warten werde, wenn er sie gebraucht." Bitzius anerkennt und versteht die Bestrebungen und Ziele Fellenbergs wohl, er kämpft nicht gegen diese,

Für Unterricht und Pension mußten ziemlich hohe Sätze bezahlt werden. Für ein Vierteljahr wurden 18 Louisdors, pränumerando zu bezahlen, verlangt. Alle Zöglinge, mit Ausnahme der Armenschule, waren 20 Jahre alt. Die Schüler dieser Anstalt rekrutierten sich sämtlich aus den höhern Ständen aus aller Herren Länder. Namentlich wurden aus der 1808 errichteten „Erziehungs- und Bildungsanstalt für Söhne höherer Stände" dem landwirtschaftlichen Institut beständig eine neue Zahl von Zöglingen zugeführt. Die höhere allgemeine Geistesbildung, die sie in ihrer Jugend empfingen, sollte ihnen die Grundlage zu einem vornehmeren Studium der Landwirtschaft geben. Mit der Armenschule standen diese Anstalten, wenn auch nicht in unmittel-

---

wohl aber gegen die Art und Weise ihrer Verwirklichung. Begründet lag das in der ganzen, geistigen, politischen Haltung beider; Bitzius war Demokrat, Fellenberg war Aristokrat. „Es ist wirklich", schreibt Bitzius, „ich will nicht sagen ein europäisches, aber denn doch ein schweizerisches Unglück, daß dieses Eine (er meint das Heimelige, Anziehende) fehlt im großen Geist, der Hofwyl belebt, insofern als Hofwyl und Herr Fellenberg eins sind". Theodor Müller war unermüdlich in dem Bestreben, die Beziehungen dieser beiden großen, für die gleiche Sache wirkenden Männer in freundliche Bahnen zu bringen.

In diesem von Bitzius ausgesprochenen Wort, daß Fellenberg und Hofwyl eins war, liegt der Grund, warum Fellenbergs Schöpfung zugrunde ging und zugrunde gehen mußte. Die weitere Betrachtung wird das verständlich machen.

1823 hatte Fellenberg in dem nahegelegenen Meikirch eine Kinderkolonie gegründet; in der Folge entstanden eine Mädchenerziehungsanstalt unter der Leitung seiner Frau und seiner Töchter, und eine Kleinkinderschule, alles Institutionen von kürzerer Dauer.

barem, praktischem Zusammenhang, so doch in moralischen Beziehungen, indem das Zusammenleben mit den Armenschülern ihren Zöglingen von früher Jugend an die Pflicht, die sich aus ihrer höheren, äußeren Stellung in der Gesellschaft ergab, vor Augen stellte, den Armen zu helfen.[1])

Der Unterricht an diesen Schulen setzte Elementarbildung voraus und umfaßte neben dem humanistischen auch die technischen Fächer. An der höhern landwirtschaftlichen Lehranstalt wurde gelehrt: Trigonometrie, Nivellieren, Mineralogie, Botanik, Zoologie, Physik, Chemie, Ackerbau, Pflanzenbau, Viehzucht, Landwirtschaft, Bauwesen, Landwirtschaftliche Buchhaltung, Technologie, Forstwirtschaft, Zeichnen.

Fellenberg lehrte Agrikultur und machte seine Schüler mit den Werken Thaers über die englische Landwirtschaft und deren Anpassung an deutsche und schweizerische Verhältnisse bekannt. Fellenberg erkannte früh die ungeheure Bedeutung der Naturwissenschaften, „das Studium der Zukunft", die sie für die Landwirtschaft haben mußten; die Naturwissenschaften waren auch immer durch hervorragende Kräfte besetzt. Fellenberg legte vor

[1]) Gegen diese Verbindung mehrerer, für verschiedene soziale Klassen der Gesellschaft bestimmten Schulen an demselben Orte, wurde Fellenberg in der Folgezeit heftig opponiert. Theodor Müller schrieb gegen diese Einwürfe: „Der Vorwurf, daß man so zum Servilismus erziehe, ist gehaltlos und lächerlich. Scheinbar ist ein anderer, daß sich bei den armen Knaben durch den täglichen Anblick der Gesichtszüge der Reicheren Mißmut und Neid und Haß festsetze. Doch auch diese Einwendung ist durch die beständige tatsächliche Erfahrung Hofwyls widerlegt worden und durch das fröhliche, heitere, gesundkräftige Aufblühen der großen Mehrzahl der armen Zöglinge."

allem das Gewicht auf die Lehrerwahl, wohl wissend daß, wenn er es verstand, sich mit den richtigen Kräften zu umgeben, sein Werk gesichert war.[1])

Außer ihm lehrte unter anderen der nachmalig sehr bekannte Tübinger Professor Schübler. Von bedeutenderen Namen sind zu nennen: Griepenkerl, Lippe, Briegleb, Schacht, W. Huber, Becker, Fr. Kortüm, Bischoff, O. Weber, Th. Müller, Opitz, Hertel, Wittich, Rauschenstein, Weigele, Hirzel, Fleischer u. a.

[1]) Wie sehr ihn diese Frage beschäftigte, beweisen seine Worte: „Es lag mir unbeschreiblich viel daran, eine solche Vereinigung fähiger und würdiger, praktischer Pädagogen und Gelehrten in Hofwyl zustande zu bringen."

Landwirtschaftliche Blätter von Hofwyl, II, S. 7 ff.

Aus den Briefen Fellenbergs an seine Lehrer geht dieser Wunsch nach guten Lehrkräften stark hervor; nicht selten ist gerade er Schuld an dem so häufig von andern bemängelten Lehrerwechsel. Th. Müller, der schon erwähnte langjährige Hofwylerlehrer, sagt einmal: „Es herrschte unter ihnen (den Lehrern) ein trefflicher Geist, es waren fast lauter junge, strebsame Männer, erfüllt von Liebe und Begeisterung für die von ihnen ergriffene Wissenschaft oder Kunst und voll Eifer, sich in derselben weiter zu bilden und sich in dieselbe zu vertiefen."

Aus dem interessanten Briefwechsel Fellenbergs mit seiner Freundin Therese Huber, Tochter des Göttinger Gelehrten Heyne und Mutter von V. A. Huber, geht die ganze leidenschaftliche, fast herrische Art hervor, mit der er die Lehrerangelegenheit behandete. Er schreibt einmal: „Ach, die Kraftlosigkeit unseres Zeitalters ist ekelhaft, schmählich." . . . . . „wenn nur echte Humanität und Erziehungslust einen jeden meiner Gehülfen charakterisierte". Therese Huber-Forster war zu Fellenberg in nähere freundschaftliche Beziehungen getreten, als sie ihm ihren 7 jährigen Sohn Viktor Aimé zur Erziehung übergab. Sie selbst war eine bekannte Schriftstellerin ihrer Zeit, eine bedeutende, Fellenberg kongeniale, wenn nicht überlegene Natur. Das Ver-

Trotz der hohen Sätze waren die Anstalten immer gut besucht.

Die Aufmerksamkeit aller landwirtschaftlichen Kreise — und nicht nur landwirtschaftlicher Kreise — war auf Hofwyl gerichtet. Aus allen Ländern wurde dem

---

hältnis dieser beiden Persönlichkeiten ist charakteristisch; es zeigt uns die Schattenseiten an dem sonst so lichten Wesen Fellenbergs. Fellenberg hatte mit dem Eintritt des vaterlosen Viktor Aimé in seinen Familienkreis gewissermaßen Vaterstelle an ihm übernommen. Als er früh die bedeutenden geistigen Anlagen in dem Knaben erkannte, suchte er ihn mit allen Mitteln an sein Unternehmen zu fesseln. Fellenberg hatte sich in den Plan, daß Viktor Aimé einst Lehrer im Institut werden sollte, so verrannt, daß er versuchte, den widerstrebenden Knaben durch ein förmliches Versprechen zu binden und ihn seiner Mutter zu entfremden. Das hatte ein tiefes Zerwürfnis zwischen Fellenberg und Therese Huber zur Folge. Auch die wenig vornehme Art und Weise, wie Fellenberg Therese Huber um Reklame für sein Unternehmen ersuchte, spielt in ihrem Zerwürfnis eine große Rolle. Die ganze Angelegenheit zeigt nur die menschliche Erscheinung, wie ein durch und durch vornehmer Mensch, der ganz von seinem Streben und seinem Ziel erfüllt ist, sich zu unvornehmen Mitteln verleiten lassen kann. Viktor Aimé mußte ganz plötzlich auf Befehl des erzürnten Fellenberg die Anstalt verlassen. Huber ging nach Göttingen zu seinen Verwandten und wuchs dann zu dem bedeutenden Mann heran, den Fellenberg in dem Jüngling wohl erkannt hatte.

Elvers, V. A. Huber, Bremen 1872.

In dem Elvers'schen Werk, in dem der Fellenbergisch-Huber'sche Briefwechsel zum Teil abgedruckt ist, finden sich reizende persönliche Details über den Geist und das Leben in Hofwyl.

Huber hat dann später seine Hofwyler Erinnerungen in Gelzer's Monatsblättern für innere Zeitgeschichte, 1867 November und Dezember, niedergelegt und ist Fellenberg gerecht geworden.

Hofwyler Erzieher die Jugend der höheren und mittleren Schichten anvertraut. Aus allen Ländern kamen Besuche,[1]) entsandte Kommissionen, die Schule zu prüfen. Hofwyl galt als Muster für alle derartigen Unternehmen.

1812 gliederte Fellenberg der landwirtschaftlichen Lehranstalt die sogenannte „landwirtschaftliche Gerätefabrik", eine Art von Lehrwerkstätten, an, zur Einführung der Zöglinge in das Gebiet der landwirtschaftlichen Mechanik.

„Der ganze Geschäftsgang Hofwyls wird von Tag zu Tag lehrreicher", schreibt Fellenberg in seinen „Ansichten der Landwirtschaft und die zweckmäßigsten Mittel, sie zu vervollkommnen", S. 81. „Jünglinge, die sich dem Anbau ihres eigenen Gutes widmen oder zum Behufe der Staatsökonomie sich praktische Kenntnisse zu erwerben wünschen, Handwerker, welche die Verfertigung unserer Maschinen erlernen, ebenso Landleute, die sich zu tüchtigen Pächtern oder Meisterknechten zu bilden gedenken, finden hier die vorzüglichste Gelegenheit. Ein jeder kommt bei uns sogleich in die Verhältnisse zu stehen, in welchen er seinen Beruf einst auszuüben haben wird."[2])

Weil Fellenberg als aristokratischer Grundbesitzer die Hauptgrundlage und Vorbedingung seiner philanthropischen Idee in der Landwirtschaft sah, setzte er alles dafür ein, eine rationelle Reform des landwirtschaftlichen Betriebes einzuleiten und so die Hebung der geistigen

[1]) Unter andern der Kronprinz Ludwig von Bayern, Prinz August von Preußen, die Ex-Kaiserin Marie Luise von Frankreich, der polnische Freiheitskämpfer Kosciuszko, Rob. Owen, A. W. Schlegel 2c.

[2]) „In Hofwyl vereinigt sich alles, was den Ökonomen zum Ökonomen bilden kann."

Hoffmann, Fellenbergs Wirtschaft, Berlin 1807, S. 107.

und leiblichen Zustände des Volkes zu bewirken. Neben dem Hauptverdienst Fellenbergs, gezeigt zu haben, daß nur ein gründlicher, tiefgehender Unterricht die Landwirtschaft nachhaltig zu beeinflussen vermag, liegen seine Verdienste gerade in diesen Reformbestrebungen und Versuchen. Wie Thaer für die deutsche Landwirtschaft als Reformator angesehen wird, darf Fellenberg als der schweizerische Reformator der Landwirtschaft angesprochen werden. Hoffmann bezeichnet ihn unter anderm als den Vater der Fruchtwechselwirtschaft in der Schweiz.

Die Versuchs- und Musterwirtschaft (das 1799 angekaufte Hofwylgut) umfaßte eine Fläche von 70 ha (Wald miteingerechnet). Fellenberg führte hier eine Reihe von tiefgreifenden Verbesserungen durch. Er hatte sein Hauptaugenmerk hauptsächlich auch auf die Düngung des Bodens gerichtet. Was Liebig 50 Jahre später so eindringlich lehrte, daß am Boden ungestraft kein Raubbau getrieben werden könne, daß dem Boden die durch die Ernte entzogenen Stoffe ersetzt werden müßten, wurde in Hofwyl nachhaltig betrieben.[1])

Fellenberg betrieb die Gutswirtschaft äußerst intensiv. Auf dem Ackerfeld hatte er in der Hauptsache den Norfolkerfruchtwechsel eingeführt, mit dem er wenigstens in den ersten zwei Jahrzehnten befriedigende Resultate erzielte. Der Klee, den Fellenberg unmittelbar nach der Sommersaat ausstreuen ließ, geriet schön. Wenigstens wird von fast allen Kommissionen, die die Einrichtungen in Hofwyl zu studieren hatten, der vorzügliche Stand des Kleefelds ganz besonders hervorgehoben, dessen Grund

[1]) Die Chemie war Fellenberg die Hauptwissenschaft unter den Naturwissenschaften. Es waren immer hervorragende Chemiker an seiner Anstalt.

sie in der Tiefkultur, der Gipsdüngung usw. sahen. Hoffmann sah den Grund des schönen Gedeihens des Klees in der Frische und Unerschöpftheit des seit Urzeiten nicht mit Klee bepflanzten Bodens. Durch Untersaat von Moorrübensaat unter die Wintergerste, durch Anlegung und Einsaat von Wiesen, durch Ansaat von Wickhafer nach dem Abernten der Getreidefelder als späteres Grünfutter, suchte Fellenberg die Ertragsfähigkeit des heruntergekommenen Landes zu heben. Er erzielte auch große Erträge.

Ueber die Reinerträge seiner Wirtschaft sind nur spärliche Nachrichten erhalten, wenngleich die Buchhaltung auf Hofwyl gut geführt war. Schwerz gibt in seiner Schrift über Hofwyl[1]) etwelche Auskünfte, die aber einer Berichtigung von seiten Fellenbergs riefen. Schwerz hatte auf die Einladung Fellenbergs hin dessen Wirtschaftsbücher einer genauen Einsicht und Durchrechnung unterzogen. Er nimmt eine dreijährige Rechnungsperiode an, die Jahre 1810, 1811, 1812.

Gegenstände	Gesamtkosten	Rohertrag	Reinertrag
1810:	F. S. P.	F. S. P.	
Brachfrüchte . .	6,061. 15. 8	8,053 6. 6	
Sommergetreide	3,568. 12. 11	5,917. 3. 2	
Klee	2,863. 2. —	3,313. 10. —	
Wintergetreide .	3,090. 9. —	5,683. 10. —	
	15,583. 19. 7	**22,977. 9. 8**	**7,393. 10. 2**[2])

[1]) Schwerz, Beschreibung und Resultate der Fellenbergischen Landwirtschaft zu Hofwyl, S. 194 ff., Hannover 1816.

[2]) Kleiner Druck- oder Abschreibefehler, müßte stehen 7,393. 10. 1.

Gegenstände	Gesamtkosten	Rohertrag	Reinertrag
1811:	F. S. P.	F. S. P.	
Brachfrüchte . .	6,423. — 3	10,073. 16. —	
Sommergetreide	3,497. 15. 6	4,898. 1. —	
Klee	3,742 12. —	4,307. 6. —	
Wintergetreide .	2,942. 5. 6	4,769. 15. 6	
	16,605. 13. 3	**24,048. 18. 6**	**7,443. 5. 3**
1812:			
Brachfrüchte . .	5,171. 15. 5	6,495. 11. 4	
Sommergetreide	4,242. 10. 9	4,701. — —	
Klee	3,228. 11. 6	2,172. — —	
Wintergetreide .	4,889. 5. 9	7,977. 6. —	
	17,532. 3. 5	**21,345. 17. 4**	**3,813. 13. 11**

Der reine Gewinn nach der Berechnung von Schwerz beläuft sich demnach auf Fr. 18,650. 9. 3 für die Jahre 1810—12.

Berechnuung des Ertrages des Viehstandes und des Ackerlandes.

Konto der ganzen Wirtschaft.

Soll	1810—11	Haben
F. S. P.		F. S. P.
15,583. 19. 7	Ackerlande	22,977. 9. 8
29,486. 7. —	Viehstand[1])	25,771. 13. —
3,678. 19. 1[2])	Reinertrag	—
48,749. 2. 8		**48,749. 2. 8**

[1]) Das Defizit des Kontos Viehstand berechnet Schwerz für die angenommenen Jahre auf Fr. 9,257. —. Dabei sind das verfütterte Gras und Heu, Wurzelgewächse etc. in hohe Berechnung gezogen, sowie die Kosten für Wartung, Licht, Feuer, Stroh, Verzinsung des Gerätes und des Stalles, die Prozente des in dem Vieh steckenden Kapitalwertes, mit einem Worte „alle nur ersinnlichen Ausgaben." Schwerz, a. a. O., S. 204.

[2]) Kleiner Druck- oder Abschreibefehler, müßte stehen 3,678. 16. 1.

Soll			1811—12	Haben		
F.	S.	P.		F.	S.	P.
16,605.	13.	3	Ackerlande	24,048.	18.	6
26,163.	7.	0	Viehstand	24,107.	7.	—
5,387.	5.	3	Reinertrag	—		
48,156.	**5.**	**6**		**48,156.**	**5.**	**6**

Soll			1812—13	Haben		
F.	S.	P.		F.	S.	P.
17,532.	3.	5	Ackerlande	21,345.	17.	4
26,104.	3.	—	Viehstand	22,617.	15.	—
327.	5.	11	Reinertrag	—		
43,963.	**12.**	**4**		**43,963.**	**12.**	**4**

Reinertrag für 3 Jahre also Fr. 9,393. 10. 3 (müßte stehen Fr. 9,393, 7. 3), pro Jahr Fr. 3,131. —; darin noch keine Verrechnung des Postens: Unterhalt und Beköstigung des Verwalters.

Diesen Ueberschuß führt Schwerz auf den Umstand zurück, daß Fellenberg bezüglich seiner Milchwirtschaft in günstiger Lage war. Er konnte die Milchprodukte direkt als Milch und Butter an seine Anstalten verkaufen, so daß ihm daraus die Vorteile erwuchsen, die der Landwirtschaft nur in der Nähe einer großen Stadt werden. Deshalb rechnet Schwerz, um zu einer allgemeinen Norm zu gelangen, die verkaufte Milch in Butter und die abgerahmte Milch zu einem Preis um, die dem abgenommenen Buttergehalt entspricht. Die Reduktion beträgt 2013 Fr.[1])

[1]) „Es würde also Herr F. als bloßer Landwirt 2,013 Fr. weniger erlöst haben. Schlagen wir, wie billig, das Honorar und die Beköstigung des dirigierenden Ökonomen hinzu, so werden wir jährlich nicht viel über 1000 Schweizerfranken reinen Überschuß haben". Schwerz, a. a. O., S. 209.

Der Buchhalter Lips von Hofwyl nimmt in einer eigenen Schrift „Bemerkungen über des Herrn Schwerz Berechnung der Einnahmen und Ausgaben der Hofwyler Landwirtschaft“ [1]) Stellung zu dieser Berechnung. Er berichtigt Rechnungsfehler und Lücken und gibt einen Auszug aus der Rechnung der Wirtschaft.[2])

Soll			1810—11	Haben		
F.	S.	P.		F.	S.	P.
15,583.	19.	7	Ackerlande	23,977.	9.	8
4,223.	13.	5	Wiesen	5,381.	10.	—
29,486.	7.	—	Viehstand	25,771.	13.	—
5,836.	12.	8	Reinertrag	—		
55,130.	**12.**	**8**		**55,130.**	**12.**	**8**

Soll			1811—12	Haben		
F.	S.	P.		F.	S.	P.
16,605.	13.	3	Ackerlande	24,048.	18.	8
3,212.	14.	6	Wiesen	3,703.	—	—
26,163.	7.	—	Viehstand	24,107.	7.	—
5,877.	10.	9	Reinertrag	—		
51,859.	**5.**	**6**		**51,859.**	**5.**	**6**

Soll			1812—13	Haben		
F.	S.	P.		F.	S.	P.
17,532.	3.	5	Ackerlande	21,405.	17.	4
3,091.	19.	4	Wiesen	3,836.	—	—
26,104.	3.	—	Viehstand	22,617.	15.	5
2,131.	6.	7	Reinertrag	—		
47,859.	**12.**	**4**		**47,859.**	**12.**	**4**

[1]) Blätter von Hofwyl, Aarau V. 1817, S. 160 ff.

[2]) Er berichtigt unter andern Verrechnungen namentlich auch den wiederholt geschehenen Additionsfehler von 1000 £ in der Angabe des Ertrages des Wintergetreidefeldes (Tab. D. bei Schwerz).

Der gänzlich reine Ertrag nach Abzug der Kosten, Zinsen, Abgaben usw. beträgt:

pro 1810—13	12,845. 10. —
im Jahresdurchschnitt	4,281. 16. 8
für eine Juchart	27. 5. 5
für einen Morgen	20. 3. 11

Lips nimmt noch in verschiedenen Punkten gegen die Berechnungsweise von Schwerz Stellung und gibt interessante Erklärungen über einzelne Posten der Wirtschaft.[1])

Zur richtigeren Beurteilung des Defizits in der Viehwirtschaft führt er an, daß

1. in diesen 3 Jahren eine bedeutende Nachzucht stattgefunden habe;
2. daß 12 Zuchtstiere gehalten worden, die nicht ihre Kosten abgetragen hätten usw.

Gegen die Umrechnung der Milchprodukte erhebt er Einwand und will nur die Summe von Fr. 298. 12 und nicht Fr. 2,013. — abgezogen wissen, wodurch der Jahresdurchschnittsertrag sich auf Fr. 3983. — belaufe.

Fellenberg ließ alle die auf dem Gutsbetrieb zur Anwendung kommenden Geräte und Maschinen nach den von ihm entworfenen Zeichnungen in seiner Gerätefabrik unter seiner Leitung herstellen. Er führte Ent- und Bewässerungen durch, Entsteinungen und Erdumschichtungen, wandte die neuen Maschinen an, Häusel- und Schwingelpflug, Samenreinigungsmaschine usw.

[1]) Zu dem Punkt: Honorar 2c. des Verwalters bemerkt er, daß dasselbe nicht zum zweitenmal angesetzt werden dürfe, weil dieser früher durch drei, jetzt durch zwei ansehnlich belohnte Meisterknechte — deren Kosten in der Dienstarbeit inbegriffen seien — vollkommen überflüssig gemacht worden sei. Lips, a. a. O., S. 166.

Diese technischen Verbesserungen, die Fellenberg auf seine vielfachen Versuche und Erfahrungen hin durchführte, wurden von seiner nächsten Umgebung zunächst bespöttelt;[1]) sie konnte sich aber dem Einfluß dieser unmittelbaren Belehrung nicht entziehen. Hofwyl war die Versuchs- und Musterwirtschaft ihrer Zeit par excellence.

Als wissenschaftlicher Landbebauer wußte Fellenberg die Bedeutung einer guten, geordneten Buchführung zu erfassen. Hoffmann erwähnt denn auch die besondere Akkuratesse, womit Fellenberg über den kleinsten Teil seiner Wirtschaft Buch führe.

Fellenberg gab mit seinen Mitarbeitern eine Zeitschrift heraus „Die landwirtschaftlichen unb pädagogischen Blätter von Hofwyl", in denen er seine technischen Verbesserungen und Neueinführungen usw. literarisch verwertete, um sie allgemein zugänglich zu machen. Die meisten Beiträge stammen von Fellenberg selbst.[2]) Hier sprach er sich über seine Ideen und Pläne aus, kritisierte, propagierte und politisierte.

Naturgemäß erregte die ganze Bewirtschaftung seines Gutes, das, wie schon erwähnt, den Schwerpunkt jeder landwirtschaftlichen Belehrung der damligen Zeit bilden mußte, Aufmerksamkeit und Bewunderung auf der einen

[1]) Schöni: Fellenbergs Leben und Wirken, Bern 1871, S. 24 ff.

[2]) Solche Beiträge sind z. B. seine „Aussichten der schweizerischen Landwirtschaft und die zweckmäßigsten Mittel, sie zu vervollkommnen", 1807. „Noch etwas über die Landwirtschaft von Hofwyl und ihrer Tendenz, 1807", „Entwicklung der Endzwecke des Stifters von Hofwyl" 2c. Von Schübler rühren her die „Untersuchungen über die phys. Eigenschaften der Erden" und „Untersuchungen über die Milch und ihre Bestandteile". (Landwirtschaftliche Blätter von Hofwyl, Band V.)

Seite, Neid und Mißgunst auf der anderen. Fellenberg mußte sich, wie aus verschiedenen seiner Aeußerungen hervorgeht, seiner Neider und Feinde erwehren.[1])

Die Geschichte von Hofwyl, von der Fellenberg einmal sagte, daß sie zeigen müsse, wie wenig er Vorwürfe der Eigensucht und Prätention verdiene, zeigt uns deutlich die Auffassung, die der große Mann von seiner Aufgabe hatte. Die Erziehung war ihm nicht Broterwerb, sie war ihm Berufung, „Drang des Herzens, Liebe für Menschenglück und Wohl".[2]) Seine Armenerziehung, seine Humanisierung und Philanthropisierung der höheren Stände waren soziale Bestrebungen, auf eine durchgreifende Reform aller Stände hinzielend. Dadurch unterscheidet sich Hofwyl deutlich von allen andern pädagogischen landwirtschaftlichen Anstalten seiner Zeit. Fellenberg betonte auch immer diesen staatswissenschaftlichen, politisch-ethischen Gesichtspunkt.[3])

Hofwyl war natürlich der Gegenstand offizieller und inoffizieller Kritik. Fellenberg selbst wünschte Prüfung und Kritik[4]) seiner Anstalten.

---

[1]) „Noch etwas über die Landwirtschaft von Hofwyl und ihrer Tendenz" S. 23 ff.

[2]) Schwerz, a. a. O.

[3]) Welch großes Gewicht Fellenberg und mit ihm Müller auf das Verständnis seiner Bestrebungen außerhalb Hofwyls legte, davon zeugt der Briefwechsel der beiden Männer mit angesehenen Literaten i. Z., u. a. Fellenbergs mit Fichte, Müllers mit Scheidler in Jena, mit L. Stein in Kiel, Julius in Leipzig, Mager in Aarau, u. a.

[4]) So Kritik von Schwerz, Hoffmann, Degrande (in den geschichtlichen und staatswirtschaftlichen Blättern von Hofwyl, Bern 1841, I. 47), Vial (in den lettres de son excellence Mr. le général Vial, ambassadeur de France en Suisse et de Mr. Ch. Pictet de Rochemont, Berne 1808).

Im Jahre 1808 setzte die eidgenössische Tagsatzung eine fünfgliedrige Kommission zur Untersuchung der Hofwyleranstalten und Wirtschaft ein, bestehend aus Landammann Heer von Glarus, Crud von Genthod von Lausanne, Tobler in der Aue von Zürich, Mayer, Pfarrer zu Wangen (Luzern), und Hunkeler, Mitglied des Appellationsgerichts in Luzern. Diese Kommission legte ihre Ansichten in ihrem Bericht nieder.[1]) Die Berichterstatter sprachen sich im allgemeinen wohlwollend über das Unternehmen aus, fanden aber den Lehrplan der landwirtschaftlichen Schule zu weitgehend. Diese Kritik ist nicht uninteressant, weil noch heute von landwirtschaftlicher Seite geäußert wird, daß den Naturwissenschaften im Lehrplan ein zu großer Raum angewiesen werde: „Es ist allerdings richtig", heißt es, „daß die Wissenschaften unter sich verbunden sind und sich im Fortschreiten gegenseitig unterstützen; aber dieser Verbindungen der Chemie und Agrikulturchemie sind so wenige oder sie sind vielmehr so subtiler Art, daß wir das Bedürfnis eines daherigen wissenschaftlichen Kurses für Landwirte nicht einsehen. Die gleiche Bemerkung könnten wir inbezug auf Mineralogie und Zoologie machen, mit Ausnahme jedoch, soweit letztere alle Haustiere betrifft". Der Unterricht in landwirtschaftlicher Baukunde und Buchhaltung wurde als ausreichend bezeichnet.

Interessant sind auch die Ausführungen über Fellenbergs Gutswirtschaft. Es wird einläßlich der von Fellenberg angebrachten Bewässerungseinrichtungen und der Kultivierung von Moor- und Torfgebiet durch Erd-

[1]) Bericht an die hohe Tagsatzung über die landwirtschaftlichen Anstalten des H. von Fellenberg zu Hofwyl, Zürich 1808, S. 125 ff.

aufschüttungen, Nivellement und Umschichtungen gedacht, die angefertigten und eingeführten Maschinen[1]) und die Vierfelderwirtschaft besprochen. Im ersten Jahr: Brache,[2]) die gedüngt wird und Anbau von Bohnen und Rüben oder Mais und gelben Rüben oder Kartoffeln oder Reps und Rübsen oder Kohl oder Erbsen; dann im 2. Jahr Sommergetreide (Roggen), im 3. Jahr Klee und im 4. Jahr Wintergetreide.

Die Brache allein wird gedüngt und sorgfältig von Unkraut reingehalten; im Herbst des 3. Jahres wird der letzte Raub des Klees untergepflügt, wo besonders die Blätter als Düngung dienen sollen. Als Vorteile der Hauptdüngung erwähnt der offizielle Bericht, daß die Art von Erdfrüchten, die eine starke Düngung erfordern, besser fortkommt, daß auch das Unkraut, das mit der Düngung auf das Feld gelangt, besser vernichtet werden kann, und daß das Fallen des Getreides minder statthaben kann, wenn der Dünger schon ein Jahr mit der Erde vermischt gewesen.

Wie Hofwyl damals als allgemeine Versuchs- und Musteranstalt betrachtet wurde, geht aus einer Aeußerung des Rapportes hervor: „Wenn durch Versinnbildlichung dessen, was in andern Ländern zur Beförderung der Landwirtschaft getan worden ist, alles auf dem Hofwylgut praktisch betrieben wird und noch in Zukunft soll statt-

[1]) Pferdehackmaschine, Säemaschinen für Reps, Erbsen, Bohnen, Wicken 2c., Häufelpflug 2c.

[2]) Die „unschicklich Brache genannt wird", wie ein inoffizieller Bericht der bern. ökon. Gesellschaft sagt, der im ganzen eine Fellenberg nicht besonders günstige, kritische, vorsichtig abwägende Stellung einnimmt. Diese vorsichtige Haltung kann begreiflich erscheinen bei der damals noch nicht zweimal erfolgten Rotation.

haben, so trägt der Besitzer desselben ganz gewiß sehr viel bey zum besten unseres Landes, und sein Unternehmen ist von allgemeinem Nutzen".[1])

Ueber die Nachteile der Wirtschaftsführung Fellenbergs einigen sich sowohl der offizielle als der inoffizielle Bericht dahin, daß beide die zu große Kostspieligkeit der Maschinen und die mehr Zeit, Menschen und Zugtiere verlangende Bearbeitung hervorheben.

Der Bericht schließt mit einer Empfehlung an die Tagsatzung, das Unternehmen zu unterstützen. Das Resultat des Berichtes war der Tagsatzungsbeschluß der Sitzung vom 7. Juli 1810, der, kurz zusammengefaßt, dahin lautet: Fellenberg wird das Wohlgefallen und der Dank der Behörde ausgesprochen, Hofwyl als Mittelpunkt der landwirtschaftlichen Erfahrung und Belehrung anerkannt. Um Fellenberg zu schützen vor schlechten, unbrauchbaren Nachahmungen seiner Geräte, soll ihm die ausschließliche Fabrikation für eine bestimmte Anzahl Jahre zugesichert werden. Als Tatbeweis für die behördliche Anerkennung wird Fellenberg die Summe von 100 Louisdors zugesprochen, „daß er solche unter diejenigen seiner Gehülfen und Mitarbeiter, deren Treue, Fleiß und Geschicklichkeit er der Auszeichnung werth achtet, als Geschenke und Aufmunterung nach eigenem Gutfinden vertheile".

Diese offizielle Ehrung sollte Fellenberg in der Zukunft um so wertvoller werden, als er in der Folge bittere Erfahrungen machen mußte.

Das ganze Unternehmen und seine Existenz beruhte auf der Persönlichkeit Fellenbergs. Und Fellenberg fühlte

[1]) Protokollauszug der gemeineidsgenössischen Tagsatzung vom 27. Juli 1810, Bern.

das selbst. In seinen großen Anstrengungen, die ganze Schöpfung von sich abzulösen und sicher zu stellen für die Zukunft, liegt eine wahrhafte Tragik. Fellenbergs Ideal war, Hofwyl als Nationalinstitut zu befestigen und zu organisieren, und daraufhin zielten seine Bestrebungen in Schrift und Wort von der ersten Zeit an. Entweder sollte die oberste bernische oder eidgenössische Staatsbehörde den Bestand sichern oder ein größerer Verein geistesverwandter, gleichstrebender Männer. Der Plan geht aus dem Briefwechsel Fellenbergs mit Fichte hervor, an den Fellenberg am 6. September 1809 schon schreibt und ihn um seine Meinung über jene Idee bittet. Die Bemühungen Fellenbergs, der sich noch an andere wandte, waren von keinem Erfolg. Es hat etwas Trauriges an sich, die durch fast 40 Jahre sich hindurchziehenden Anstrengungen zu verfolgen.

Fellenberg war unermüdlich in der Bekanntmachung seiner Anstalten, in der Heranziehung fremder Personen zur Propagierung, was ihm von vielen Seiten als geschäftsmäßige Reklame ausgelegt wurde.[1]) Um Einfluß auf die staatlichen Erziehungsbestrebungen zu gewinnen, beteiligte er sich an der innern Politik Berns. 1825 war er in den kantonalen Großen Rat getreten, in dem er stets als verkannte, isolierte und befeindete Erscheinung dastand, und in dem er nicht lang wirkte. Seine rasche, herrische Art machte ihn zu einem schlechten Politiker. 1831 nahm er die Wahl in die Vorberatungskommission des am 31. Januar 1831 konstituierten Verfassungs-

[1]) Th. Müller äußert sich in der Schrift „Hofwyl in seiner Bedeutung als Nationalinstitut" über Fellenbergs Bestrebungen und legt die Hofwylerverhältnisse klar und sachlich, aber mit Wärme dar.

rates an, um Einfluß auf das Bildungswesen überhaupt zu gewinnen. In dem Sendschreiben vom April 1831 an den Verfassungsrat suchte er die Beratung auf die Reform des Volksunterrichts als einzige dauernde Grundlage der neuen politischen Schöpfung hinzulenken. Vor allem sollte in der obersten, gesetzgebenden Behörde die bedeutendste Intelligenz des Landes vertreten sein; er fürchtete nichts mehr als „eine Majorität von ungebildeten Volksvertretern". Zudem stellte er die Forderung auf, es sei als eine besondere und gleichberechtigte, vom Regierungsrat unabhängige Staatsgewalt, ein Erziehungsrat zu bestellen zur „Besorgung der dringendsten, sittlichen, intellektuellen und industriellen Bedürfnisse des Volkes". Aber diese Gedanken stießen im Schoß des Rates auf Widerstand. Man fand die Staatseinheit verletzt und die Ordnung in der Staatsverwaltung gefährdet. Seine Begeisterung für Veredlung und Beglückung der Menschheit weckte Mißtrauen, Neid und Haß.[1])

Fellenberg konnte so mit seinen Forderungen nicht durchdringen. Doch trägt die demokratische Verfassung, die am 31. Juli 1831 zur Abstimmung kam, unverkennbare Züge Fellenbergischen Geistes. In dem Erziehungsdepartement, in das Fellenberg gewählt wurde, sowie in der großen Schulkommission, die eine aus allen Amtsbezirken ernannte Volksrepräsentation zur Wahrung der Volksschulinteressen darstellte, wirkte Fellenberg für die Gründung eines Schullehrerseminars. Diese wurde grundsätzlich beschlossen und als Sitz das Schloß München-

[1]) Mitglieder des Rates standen nicht an, Fellenbergs Bestrebungen als Heuchelei hinzustellen, unter denen er selbstsüchtige Zwecke verberge Daher seine wiederholte Berufung darauf, daß er nichts für sich selbst suche.

buchsee bestimmt. Da die Baulichkeiten die Benutzung nicht gestatteten, nahm man Fellenbergs Anerbieten, seine Räumlichkeiten interimistisch und unentgeltlich zu benutzen, an. Gegen den Willen Fellenbergs wurde als Direktor des Seminars Pfarrer Langhans von Wimmis ernannt, der politisch und konfessionell auf entgegengesetztem Boden stand. Daraus ergaben sich die Streitigkeiten, die bald an die Oeffentlichkeit gelangten und viel Unerfreuliches zur Folge hatten. [1])

Die eidgenössische Tagsatzung befaßte sich damals mit der Bundesrevision und lud die Stände ein, Anträge einzureichen. Das schien Fellenberg wiederum ein Anlaß, für seine politischen Ideale einzutreten. Er erließ ein Sendschreiben, in dem er folgende Punkte klar legte: Das erste ist die Sicherheit der Person, des Eigentums, die öffentliche Ordnung überhaupt, das zweite die „Dringlichkeit der Wegräumung wesentlicher Hindernisse, die einer befriedigenden Reform unseres, die ganze Schweiz umfassenden Bundesvertrages widerstehen". Fellenbergs weitschauender, politischer Blick wird dadurch erwiesen. Das dritte ist die besondere Stellung der Republik Bern in der Schweiz und in der „Gesamtheit des europäischen Völkervereins". Hier denkt Fellenberg natürlich an die Bedeutung Hofwyls für die Schweiz als National- und Internationalinstitut.

Fellenberg wurde dem Großen Rat politisch immer unbequemer, und als sich im Frühling 1834 Unbot-

---

[1]) Durch diesen Seminar- und Schullehrerstreit, in dem Fellenberg seine besten Kräfte aufrieb, hatte er sich in der Oeffentlichkeit viel geschadet.

Th. Müller, „Auch einige Worte über den Langhans-Fellenbergischen Streit".

mäßigkeiten[1]) ereigneten, gab das seinen öffentlichen und geheimen Widersachern willkommene Gelegenheit zum Herunterreißen Fellenbergs.

Es ist bemühend zu sehen, wie dieser Mann und seine Ideen, die ein großartiges, aller Welt vor Augen stehendes Werk geschaffen hatten, im bernischen Großen Rat geschmäht und seine Anträge und Sendschreiben, in denen er fast verzweifelt den Staat bewegen wollte zur unentgeltlichen Uebernahme des Werkes, als romantische Phantasiegebilde eines Wahnsinnigen bezeichnet wurden.

Fellenberg war nämlich, als alle seine Anstrengungen, ein Organisationskomitee für Hofwyl zu begründen, nutzlos verliefen, an den bernischen Staat zur Uebernahme der Hofwyleranstalten gelangt. Nachdem sein nochmaliges Anerbieten vom 14. Dezember 1836 ohne Antwort geblieben war, richtete er am 6. Mai 1837 an den Großen Rat eine letzte Mahnung zur Uebernahme des Instituts, als „unentgeltliche Gabe seiner Vaterlandsliebe", mit der einzigen Bedingung, daß die wohltätigen Zwecke der Anstalten in Hofwyl gesichert sein sollten. Die Antwort auf dieses Schreiben war der Beschluß vom 14. Februar 1838, „ohne die wohlgemeinten Ansichten des Herrn von Fellenberg zu verkennen und unter Verdankung derselben auf seine Anträge in Betreff der Hofwyler Anstalten nicht einzugehen". Dieser Beschluß und mehr noch die Gesinnung, die ihn fassen ließ, bedeutet kein Ruhmesblatt für die bernische Politik. Damit war Fellenberg die Aussicht auf die Verwirklichung seines höchsten Wunsches, für den er so

[1]) Es war dies eine förmliche Meuterei der Schüler gegen Fellenbergs Strenge, geschürt von einem Fellenberg gegnerisch gesinnten Lehrer.

lang gekämpft und Kränkungen und Mißtrauen erlitten hatte, endgültig vernichtet.

Ein letztes Aufflackern von Kraft war der 1844 erlassene Aufruf zur Konstituierung einer Gesellschaft zur Uebernahme, seine alte Idee. Fellenberg starb noch im gleichen Jahr, in der Nacht vom 20./21. November 1844.[1]) Das war das Ende dieses von reiner, tätiger Menschenliebe erfüllten Mannes.

Die Anstalten wurden nacheinander aufgehoben. Fellenbergs ältester Sohn Wilhelm versuchte sie noch im Sinn seines Vaters weiterzuführen, ohne Glück.

Fellenberg hat weit über Zeit und Ort gewirkt. Seine Schüler begeisterten sich für seine Ideen und trugen die Keime überall hin.[2]) Wenn auch nirgends mehr ein zweites Hofwyl erstand, so nahmen doch viele private und öffentliche Erziehungsinstitute unverkennbar Fellenbergische Einflüsse auf.

---

[1]) Am 5. Dezember 1844 wurde Fellenberg unter großer Teilnahme in der Familiengruft zu Hofwyl bestattet. Th. Müller sprach an seinem Sarg die Worte: „In diesem Boden ruhet das eine Ende einer Kette von Wirkungen, deren anderes Ende weit über die Grenzen des Vaterlandes reicht und gewiß über die Spanne der Gegenwart reichen wird. Was alles diese Kette umschlossen, dieses Gedränge von Entwürfen, Plänen, Ideen, Bruchstücken und vollendeten Werken!"

[2]) So errichtete Frau de Chapeaurouge in Hamburg auf ihrem Gut Fahrenkamp eine Art Ackerbauschule, ein „Klein-Hofwyl". Bei ihren Besuchen der beiden dort weilenden Söhne hatte sie einen tiefen Eindruck davongetragen. Frau de Chapeaurouge nahm Knaben unbemittelter Eltern zur Erziehung auf. Neben geistiger Arbeit wurde die körperliche zu ökonomischen Zwecken betrieben. Mit dem Tod der großgesinnten Frau ging das Institut ein.

G. H. Sieveking, Die Geschichte des Hammerhofes, I., S. 28 ff.